

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 9 (1931)
Heft: 8

Artikel: Amanita solitaria Bull., Einsiedler-Wulstling, strobiliformis Paul.,
Fransiger Wulstling, echinocephala Vitt.
Autor: Walty, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Tel. Zähr. 61.91; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, 1/2 S. Fr. 38.—, 1/4 S. Fr. 20.—, 1/8 S. Fr. 11.—, 1/16 S. Fr. 6.—.

Offizielle Tagung des Verbandes am 13. September an der «Hyspa» in Bern.

Empfang der Teilnehmer am Bahnhof von
9—10 Uhr.

Kurze Besichtigung der Sehenswürdigkeiten
der Stadt Bern.

Nach 11 Uhr: Empfang im «Bürgerhaus»,
mit Ansprache. Referat von E. Habersaat.

Punkt 12 Uhr: Mittagsbankett im «Bürger-
haus». Voranmeldungen hierzu erbitten
wir an die Adresse von Herrn R. Külling,
Jennerweg 11, Bern.

Nach dem Mittagessen Besuch der Ausstel-
lung.

Von 17 Uhr an: Besammlung im «Viktoria-
hall» an der Effingerstrasse zu einer ge-
mütlichen Stunde.

Ein festes Programm ist an derartigen
Anlässen selten unverändert durchzuführen,
weshalb die Tagung nur in kurzen Zügen
umrissen wurde. Wichtig ist die Voranmel-
dung zum Mittagessen bis spätestens 11. Sep-
tember, damit der Vorstand des Vereins Bern
alle notwendigen Vorkehrungen treffen kann.

Wir laden alle Pilzfreunde zu Stadt und
Land nochmals herzlich zur Teilnahme ein.
Die Geschäftsleitung.

Amanita solitaria Bull., Einsiedler-Wulstling, strobiliformis Paul., Fransiger Wulstling, echinocephala Vitt.

Von Hans Walty, Lenzburg.

Ich habe alle drei Arten nach der Natur
aufgenommen und will sie zuerst nach meinen
eigenen Befunden beschreiben und erst in
zweiter Linie ihre Behandlung in der älteren
und neueren Literatur kurz erwähnen.

Amanita echinocephala Vitt. (*Lepidella
echinocephala*) ist nicht zu verwechseln. Schon

die wassergrünen Lamellen, die grünlichen
Sporen und die angewachsenen, harten, pyra-
midenförmig zugespitzten Velumreste auf dem
Hute unterscheiden sie genügend von jeder
andern Amanitaart. Sie ist im übrigen wie
die beiden andern Arten, wenigstens in der
Jugend, in allen Teilen weiss, der Hut wird

alt silbergrau, die Schuppen dunkler. Die rübenförmige Basisknolle ist schuppig gegürtelt (wie *muscaria*) und wird braun. Das Fleisch hat einen grünlichen, sogar bläulichen Ton.

Amanita solitaria und *strobiliformis* sind von jeher verwechselt und auch zusammengelegt worden; oder man betrachtete die eine bloss als eine Form, bestenfalls als eine Varietät der andern. Die echte *strobiliformis* ist sehr selten; es ist möglich, dass z. B. Bresadola und auch andere bedeutende Autoren, der bekannte Amanitaspezialist Gilbert nicht ausgeschlossen, sie nie gesehen haben.

Amanita solitaria Bull. (*A. pellita Secretan*, Nr. 11.) Es ist wohl die grösste Amanitaart. Ich habe Hüte von 20 cm gemessen, der Stiel bis 18 cm hoch und bis 4 cm dick. Der ganze Pilz ist anfänglich in allen Teilen weiss. Der Hut erst halbkuglig, dann gewölbt, schl. verflacht und vertieft. Er wird im Alter schmutzfarbig, staubgrau, die Mitte etwas dunkler. Ganz alt verfärbt sich die Huthaut schmutzig ockergelb. Der Rand ist durchaus glatt, zuletzt wird er etwas gerieft. Die Hüllreste sind dünn, häutig, weiss, unregelmässig verteilt, nach dem Rand kleiner und fast flockig. Sie werden im Alter grau und bei Trockenheit härtlich. Das Velum parziale bildet einen weiten, hängenden, gerieften Ring und bleibt anfänglich in grossen käsigflockigen Fetzen, lambeaux, am Rande hängen. Die französischen Beschreibungen nennen sie «crèmeux»; es gibt keinen deutschen Ausdruck, der ihre Beschaffenheit so gut kennzeichnet. Der Stiel, oft glatt, oft schuppig aufgerissen, endet in eine runde, nach unten zwiebförmig verlängerte, oft umgebogene Basisknolle. In dieser Knolle haben wir den Teil des Pilzes, der uns am besten erlaubt, die Art von *A. strobiliformis* und *echinocephala* zu unterscheiden. Gleichzeitig ist sie aber auch die Ursache der vielen Verwechslungen. Normal ist sie durchaus glatt; sie geht ohne Spur einer Randung oder Volva in den Stiel über. Bei jungen Pil-

zen ist es die Regel. Solche Exemplare sind mit Sicherheit sofort als *A. solitaria* = *A. pellita Secretan* zu bestimmen. Das wäre der Zustand I. Beim Zustand II zerreisst die Stielhaut am oberen Teil der Knolle, wahrscheinlich da, wo sie von der Erde nicht mehr bedeckt ist; es zeigt sich nun eine um den ganzen Stiel herumgehende Rinne, oft noch eine zweite, dicht darüber. Ein scharfer Beobachter findet aber meist an dieser Rinne eine mehr oder weniger breite Stelle, wo sie unterbrochen ist, womit der Beweis geleistet ist, dass es keine echte Randung, sondern nur ein Riss ist. Das gleiche Verhalten findet man sehr oft bei der ebenfalls glattknolligen *A. rubens*. Diesen Zustand II zeigt sehr schön das Bild von *A. strobiliformis* bei Vittadini. Auch *A. solitaria* im PilzAtlas von Rolland zeigt den Riss, halbherum.

Bei Zustand III bildet sich kein Randriss, sondern die Haut der Knolle zerreisst in aufwärts gerichtete, pinienzapfenartig geordnete Schuppen. Hängen diese Schuppen zusammen und stehen weit ab, so wird eine gezackt gerandete regelrechte, oft doppelte Volva vorgetauscht; Zustand IV. Das ist namentlich bei ganz alten Exemplaren der Fall, die dann zugleich noch ockergelblichen Hut und schwach gerieften Rand haben. Dann ist eine angebliche *A. nitida Fr.* fertig. Wer diese Form einzeln findet, wird kaum darin *A. solitaria* wiedererkennen, und es ist auch zu verstehen, dass sie als giftig gilt.

Der Stiel ist durchaus voll, zeigt keine Spur einer anders gearteten Mittelsäule. Das Fleisch ist weiss, mild, fast geruchlos. Sporen $10-14 \times 8-9 \mu$, farblos.

Lamellen breit, abgerundet, weiss mit gelblichem Schein, einfach untermischt, die Halblamellen zerrissen ansetzend. Die Art ist wohl mehr südlich, im Welschland nicht selten, auf den gleichen warmen, nach Süden oder Westen gerichteten grasigen Hängen wie *A. caesarea*. Ich habe in Lenzburg selbst in einem nach Westen gerichteten

Garten eine prächtige Fundstelle. Er kommt dort jedes Jahr im Rasen, und zwar durchaus nicht «solitaire». Die Art gilt als essbar, wird sogar sehr geschätzt.

Amanita strobiliformis Paul. (*Lepidella strobiliformis* Coker?, leider kenne ich Cokers Beschreibung nicht.) Ich habe dreimal das Vergnügen gehabt, diese seltene Art zu bekommen. Sie ist viel kleiner als *A. solitaria*. Das fiel mir schon bei dem ersten Exemplar auf, das ich bekam; von Hrn. Ritter aus Basel, dem ich überhaupt eine ganze Anzahl meiner seltensten Tafeln verdanke. Sofort fiel mir auf: Ein Pilz, nicht viel grösser als *A. mappa*. Dann die ins Silbergraue neigende Farbe des Hutes, die dunkelgrauen, dicken, filzigen, facettenartig gekanteten Hüllreste und vor allem die rübenartige, scharf und deutlich beschnitte gerandete, ockerbraune Basisknolle des Stieles. Sporen $11,5-12 \times 8-9 \mu$ also kleiner als bei *solitaria*. Genau gleich fand ich später die Art in den Anlagen des Bades Schinznach, unter einem Nussbaum, am Weg, der vom Bahnhof der Aare entlang zum Bad führt. Dann zum drittenmal in Basel, am Beginn des Villenviertels beim Dreispitz, ganz genau so, wie die Art von Venturi abgebildet wurde, als *strobiliformis* Vitt. Der Hut mäusegrau mit ockerfarbiger Mitte, dick und derb, rund gewölbt, Rand glatt, mit dicken, filzigen, eckigen Volva-Klumpen behangen. Die Reste auf dem Hut wie schon beschrieben. Sie gleichen in der Form unseren Gewichtsteinen, vier-, fünf- oder sechseckig, mit einer flachen Platte oben und scharf gekanteten Seitenflächen, dunkler als die Huthaut. Die Lamellen cremefarbig, beiderseits abgerundet. Der Stiel weiss, nach unten etwas grauschuppig, in eine umbra-braune, vom Stiel deutlich abgesetzte (wie bei *mappa*) Basisrube endend. Die Manschette wie bei *solitaria*, häutiger, an der Spitze des Stieles hängend, glockig abstehend. Das Fleisch weiss, mild, geruchlos. Als Speise

habe ich den Pilz nicht versucht. Dazu ist er mir zu nahe mit der giftigen *echinocephala* verwandt. Von letzterer Art unterscheiden ihn in erster Linie die nicht grünlichen Lamellen und ganz anders geformten Hüllreste auf dem Hut. Jedenfalls ist diese von mir beobachtete Art keine Varietät oder gar Form von *solitaria*. Die festhaftenden Hutschuppen und die Basisrube weisen sie zu *Lepidella*.

In der Literatur sind beide Arten, *pellita* Secr. und *strobiliformis* Paul. (leider kenne ich Originalbild und Beschreibung des letzteren nicht) öfters, sogar meistens, verwechselt oder auch zusammengewürfelt. Bei den Beschreibungen von *A. strobiliformis* handelt es sich meistens um *A. solitaria*. Es ist möglich, dass auch diese mit sehr dickem Velum univ. vorkommt und dann sehr dicke, eckige Hutschuppen bildet, wie bei dem Exemplar, das Sartory et Maire als *A. solitaria* abbilden. Schuppen wie *strobiliformis* mit durchaus glatter, ungerandeter Knolle. Oder es handelt sich um kombinierte Bilder.

Man beachte, wie bei Pilzbilderbüchern, die infolge des billigen Preises und daher kleinen Formates von jeder Art nur ein Bild bringen, dieses zustande kommt. Selten finden wir im einzelnen Pilz alle charakteristischen Merkmale der Art vereinigt. Der Maler sucht dann, in bester Absicht, aus einer Gruppe von Exemplaren ein Normal-Habitusbild zu schaffen, und da kommt es vor, dass ihm Exemplare zweier Arten als Vorlage dienen und dann solche Bastardbilder entstehen, wie sie in den populären, billigen Pilzbüchern gar nicht so selten sind.

Ein sehr gutes Bild von *A. pellita* Secr., sicher streng nach der Natur gemalt, ist das Bild von *A. solitaria* Bull. im Pilzatlant von Rolland. Desgleichen von *A. strobiliformis* im Atlas von Venturi. Für denjenigen, der sich über das Aussehen der beiden Arten informieren will, genügen sie vollkommen. Auf alle andern Bilder und Beschreibungen will ich nicht eingehen, um meine Le-

ser nicht zu ermüden. Vorzüglich ist die Beschreibung von *A. pellita* bei Secretan für *A. solitaria*. Sie deckt sich vollkommen mit meinen Beobachtungen. Auch *strobiliformis* beschreibt er gut als «*A. solitaire à rosettes*. *A. solitaria*». «Rosettes» bedeutet hier die Form des Schliffes von Edelsteinen mit gekanteten Flächen. Er ist auch der einzige Autor, der die andersgefärbte Basisrube erwähnt: «La partie inférieure à l'étranglement montre une bulbe conique, jaunâtre...». Bresadola kennt nur *solitaria* Bull. Er führt *strobiliformis* Vitt. als Synonym von ersterer an.

Es bleibt noch die Möglichkeit, dass es von *solitaria* zwei Formen gibt, resp. Varietäten. Eine mit viel dickerem allgemeinem Velum = *strobiliformis* Vitt. nicht Venturi (*solitaria* B.) und die andere mit dünnen, flockigschuppigen Hüllresten und durchaus glatter Knolle = *pellita* Secr. (*solitaria* A.)

Die Originalbeschreibung bei Bulliard für *solitaria* lautet: **Agaricus solitarius**. L'agaric solitaire a un volva complet et écaillé en dehors; son collet est comme plissé; son chapeau est parsemé d'un grand nombre d'écailles; sa chair et ses feuillets sont de couleur blanche.

Cet Agaric est un des plus grands que nous connaissons; on le trouve dans les forêts, au printemps, en été et en automne; ses individus, qui n'ont jamais dans leur adolescence une forme ovoïde, croissent sur la terre et sont solitaires. Son volva est complet, presque toujours écaillé en dehors, et de couleur blanche. Son pédicule, plein et spongieux le long de l'axe, pourvu d'un collet membraneux et comme plissé, est lisse, d'un blanc de neige; large, près des feuillets, de un à trois centimètres et long de onze à vingt-deux centimètres. Son chapeau, d'abord d'une forme arrondie, ensuite semi-orbulaire, puis aplati et souvent déprimé dans le centre, fig. B, pl. 48, est luisant, parsemé d'un grand nombre d'écailles formées par les débris du volva, tan-

tôt de couleur blanche, pl. 48, tantôt d'un bistre pâle, pl. 593, et large lorsqu'il est parvenu à son développement complet, de huit à vingt-quatre centimètres. Sa chair est très épaisse, très large et d'une couleur semblable à celle de la chair.

Rapproch. L'Agaric solitaire a beaucoup de rapports avec l'Agaric orange (blanche); mais on ne confondra pas ces deux champignons, si l'on observe que le premier n'a jamais dans son adolescence la forme d'un œuf; que son volva est écaillé; que son collet est comme plissé, et que ses feuillets sont très larges.

Bulliard bringt für seine *solitaria* zwei Tafeln; pl. 48 zeigt einwandfrei und sofort zu erkennen *A. pellita* Secr., Stielknolle Zustand III. Der ganze Pilz rein weiss, die Hutschuppen klein und flockig. Pl. 593 wird durchweg als Beleg und Bild von *strobiliformis* zitiert. Die Bilder auf pl. 593 sind ebenfalls *pellita*, der grosse Pilz ein altes Exemplar, Stielknolle Zustand III—IV, ihre Schuppen wie auch die auf dem Hut, bereits gebräunt. Die Hutschuppen sind derart ornamental stilisiert (der Zeichner muss ein Kunstgewerbler gewesen sein), dass ihre eigentliche natürliche Form kaum festzustellen ist. Jedenfalls ist sicher: Die runde, beschuppte Stielknolle schliesst eine echte *strobiliformis* aus. Die kleinen Exemplare der Tafel zeigen die Stielknolle mit Riss, Zustand II. Eventuell könnte man Pl. 593 als *solitaria* Bull. Var. B auffassen, ich selber halte sie für ein altes Exemplar von *solitaria* = *pellita* Secr. Was nun die deutschen Namen der drei Arten betrifft, so hat sich allgemein für *A. solitaria* die Bezeichnung «Einsiedlerwulstling» eingeführt, eine direkte Übersetzung des lateinischen Namens, den ihm Bulliard gegeben. Sie ist nichts weniger als zutreffend, denn der Pilz kommt nicht nur einzeln, sondern ebenso häufig in Gruppen von mehreren Stücken, sogar rasig verwachsen, vor. *A. strobiliformis* hat von Ricken den Namen «Fransiger Wulst-

ling» bekommen. Für *A. echinocephala* ist mir kein deutscher Name bekannt. Die Art ist zu selten. Direkt übersetzt würde er lau-

ten: Der Pilz mit dem spitzstacheligen Hut. Man könnte ihn also « Stachelhütiger Wulstling » nennen.

Clitocybe pithyophila (Sec.) Gillet, est-il toxique?

Par B. Wiki et F. Loup (de Genève).

La toxicologie des petits *Clitocybes* blancs étant encore un sujet de controverse, nous pensons faire œuvre utile en apportant quelques observations nouvelles relatives à cette question.

Le 21 septembre 1930 nous avons ramassé, dans un bois d'épicéas, au-dessus d'Es-Vaux (Jura vaudois), à environ 860 m, des champignons croissant en cercles, dont voici la description.

Chapeau: 4—6 cm, convexe-plan, déprimé, puis plus ou moins infundibuliforme, couvert d'un velouté blanc qui disparaît par endroits, laissant apercevoir le fond jaunâtre ou ocracé clair, teinté de carné, pâlisant par le sec et devenant blanc-jaunâtre unicolore; charnu au centre, mince au bord.

Lamelles: arquées, serrées, larges de 5 à 6 mm, faiblement décurrentes, couleur de bois.

Pied: 5—6 cm / 5—10 mm, atténué du sommet à la base, strié, fibrilleux, couleur des lamelles, mais plus clair, laineux à la base qui adhère aux feuilles de sapin, cortiqué, souvent excentrique.

Chair: blanchâtre, douce, à odeur agréable.

Spores: blanches, elliptiques, de 4—5/2,5 à 3,5 μ .

Notre champignon est donc un *Clitocybe* blanc croissant dans les bois de sapins. Quel nom faut-il lui donner? Il nous semble indubitable qu'il s'agit de *Clitocybe pithyophila* (Sec.) Gillet. Notre description correspond en tout à celle de Secretan (L. Secretan, *Mycographie suisse*, Genève, 1833, vol. II, p. 404), et nous ne croyons pas qu'une erreur de détermination soit possible. Mais s'agit-il d'une espèce autonome ou d'une variété de

Clitocybe rivulosa, comme le veut Quélet, ou d'une variété de *Clitocybe cerussata*, comme le veut Lange? La question est difficile à trancher. Pour Quélet, *Clitocybe pithyophila* et *Clitocybe cerussata* sont synonymes, et il fait de ce dernier une variété de *Clitocybe rivulosa*. Lange appelle *cerussata* tous les *Clitocybes* blancs à chapeau fortement velouté, et il admet que *Clitocybe pithyophila* diffère du type par un pied plus droit et plus grêle, par des lamelles plus serrées et par l'habitat. De plus, il semble que *Clitocybe pithyophila* ne se distingue de *Clitocybe phyllophila* (Pers.) Quélet que par le lieu de croissance et la couleur des lamelles. Celles-ci seraient toujours blanches dans *Clitocybe pithyophila*, elles deviendraient jaunissantes dans *Clitocybe phyllophila*, si l'on en croit Fries (E. Fries, *Epicrisis*, p. 62). Ricken, dans ses « Blätterpilze », ignore *Clitocybe pithyophila*, mais le reprend dans son « Vademekum » (A. Ricken, *Vademekum für Pilzfreunde*, Leipzig, 1918, p. 28) et souligne également ce caractère des lamelles devenant jaunâtre-crème chez *Clitocybe phyllophila*, tandis qu'elles sont pâles-blanches chez *Clitocybe pithyophila*; Rea soutient la même opinion. Bresadola déclare que *Clitocybe phyllophila* se différencie de ses congénères blancs par l'odeur nauséuse que sa chair prend chez les exemplaires adultes ou vieux. Nous n'avons jamais rencontré de *Clitocybes* blancs à odeur nauséuse, de sorte que nous ne pouvons dire la valeur qu'il faut attribuer à ce caractère que le mycologue italien est seul à relever (J. Bresadola, *Iconographia mycologica*, vol. III, planche 144, Milan, 1928).